Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 39.

Sonnabend den 27. September 1828.

Bestrafte Prahlsucht.

Herr Anwald, ein unverheiratheter Mann von einigen dreißig Jahren, besaß in einer volkreichen Stadt ein schönes und so geräumiges Haus, daß zehn Familien darin Platz gehabt hätten; er aber breitete sich in dem weiten Raume ganz allein aus, und zeigte sich meistens den ganzen Tag, mit einem Buche in der Hand, am Fenster. Mit dem Schlage der Mittagsstunde ging er, sehr sauber gekleidet, in ein öffentliches Gasthaus, nahm dort, getrennt von den übrigen Gästen, in einem einsamen Zimmer seine Mahlzeit ein, und eilte dann, ohne mit jemanden ein Wort gewechselt zu haben, in seine klösterliche Wohnung zurück.

Aus dem allen ergiebt sich, daß er ein ungeselliger Sonderling war. Er hatte keinen Umgang als mit seinen Verwandten; auch mit diesen kam er einzig und allein an den hohen Festen, zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten, an einer kleinen, nur aus drei Personen bestehenden Familientafel zusammen. Jeden ersten Feiertag machte sein Mühmchen, Ulrike Rebhuhn, die Wirthin; den folgenden Tag gab Vetter Kiesling ein Gastmahl von drei Gedecken, und am dritten Feiertage erwiederte Anwald Gleiches mit Gleichem. Bei dem letztern Schmause ward aber mehr gegähnt als gesprochen, weil Wirth und Gäste den seichten Brunnen ihrer Unterhaltung schon in den vorigen Tagen erschöpft hatten.

Ulrike war eine vierzigjährige Jungfrau, die jedoch das Gelübde des ehelosen Lebens noch keinesweges gethan hatte. Es warben auch fort und fort, von ihrem nicht unbeträchtlichen Vermögen angelockt, mancherlei Glücksjäger um ihre Hand; aber sie hüthete sich, ihr gutes Geld gegen die falsche Münze der Liebesheuchelei umzusetzen, im Gegentheil wollte sie selbst durch Heirath ein ansehnliches Aufgeld gewinnen. In dieser Absicht hatte sie den reichen Anwald scharf auf dem Korne, und legte es seit vielen Jahren zu Ostern und Pfingsten darauf

an, daß er ihr sich und seine Habe zum Weihnachtsgeschenke darbringen sollte. Doch der kalte Mann blieb immer abgeneigt, sie durch diese Bescherung zu erfreuen. Er bemühte sich vielmehr, den Vetter Kiesling zum Blitzableiter ihrer Zärtlichkeit zu gebrauchen. Aber dieser geizige Cyniker, der sogar das Waschwasser schonte, war der zierlichen Ulrike ein Dorn im Auge. Er schlotterte beständig, seinen Verwandten zur Schande, in geschmacklosen Kleidern herum, kaufte bei öffentlichen Versteigerungen, die er täglich besuchte, alles alte Gerümpel, das er wohlfeil erhalten konnte, und schämte sich nicht, einen eroberten Borstbesen oder eine Ofengabel selbst nach Hause zu tragen.

Einst gegen Ostern, als Ulrike schon zu dem gewöhnlichen Gastmahle die nöthigen Zurüstungen machte, verschwand Herr Anwald. Man sahe ihn weder am Fenster, noch auf der Straße, und seine Hausthür war fest verschlossen. Die Nachbarn, denen er, da er täglich Punkt zwölf Uhr ausging, als Sonnenzeiger und Mittagsglocke gedient hatte, vermißten ihn mit Verwunderung. Es ward viel darüber gesprochen. Ulrike und Kiesling erfuhren es, und machten sich eilig auf die Beine, um sich von der Wahrheit des Gerüchtes zu überzeugen.

Sie klopften zu verschiednen Tageszeiten an die Pforte der Einsiedelei, aber niemand that ihnen auf. Was sollten sie denken? Bei jedem Andern konnte man sich vorstellen, daß er eine Reise unternommen habe; aber Anwalds, des menschenscheuen und bequemen Anwalds eiserne Lebensgewohnheit ließ diesen Gedanken nicht aufkommen. Eher mußte man glauben, daß er plötzlich in seiner Wohnung gestorben sey. Diese Vermuthung ward immer wahrscheinlicher, und bewog die Verwandten, das Haus gerichtlich öffnen zu lassen. Man fand die Zimmer in der zierlichsten Ordnung, aber keinen entseelten Leichnam, wie man erwartet hatte. Kurz darauf, am ersten Ostertage, saßen Kiesling und Ulrike beisammen, und genossen, unter langweiligen Gesprächen über den so räthselhaft verschwundenen Drittmann, das übliche Festmahl. Da kam ein eilender Unglücksbothe mit der Nachricht: es sey am Ufer des Stromes ein todter Körper angeschwommen, der allgemein für Anwalds Leiche gehalten werde.

Ulrike hatte sofort eine schickliche Ohnmacht bei der Hand. Herr Kiesling hinderte sie nicht im geringsten, diese Förmlichkeit zu beobachten; sondern zog gelassen seine Schreibtafel aus der Tasche, und berechnete mit der größten Gemüthsruhe den auf ihn fallenden Antheil der Erbschaft. Indessen lebte die Dame aus ihrer theatralischen Erstarrung wieder auf, und ihr Gesellschafter, der gern eines erfreulichen Todes völlig gewiß seyn wollte, lud sie ein, sich mit ihm an den Strom zu begeben.

Da lag denn wirklich am Ufer ein aus dem Wasser gezogener Leichnam, den Beide für ihren Vetter erkannten. Die Verwesung hatte zwar schon das Gesicht angegriffen und etwas zerstört, doch die ganze Gestalt, und besonders die Kleidung, bewiesen unwidersprechlich, daß Anwald der Verunglückte sey. Ihn verhüllte derselbe braune Frack, den er gewöhnlich trug, und den, nebst den übrigen Kleidungsstücken, sein Leibschneider für Schöpfungen seiner Hand erklärte. Aber den Hauptbeweis, daß man sich in der Person des Ertrunkenen nicht irre, gab das Hemd, das mit Anwalds Namen bezeichnet war. — Bei diesen Umständen hielt es Ulrike für eine heilige Pflicht, ein ehrenvolles

Begräbniß zu besorgen. Aber Kiesling, mit dem sie, nach der Rückkehr in ihre Wohnung, darüber sprach, behauptete: ein muthmaßlicher Selbstmörder sey es nicht werth, daß man sich seiner annehme; man müsse ihn ganz verläugnen und es der Obrigkeit anheimstellen, ihn unter die Erde zu bringen. „Himmel!“ rief Ulrike, „wie könnte ich ein solches Kieselherz haben? Wie könnte ich den Mann ohne Sang und Klang verscharren sehen, der wahrscheinlich aus Verzweiflung in die Fluthen sprang, um das Feuer einer geheimen Leidenschaft zu löschen?“ Kiesling glotzte sie an und fragte, was sie mit diesen dunkeln Worten sagen wolle. „Das begreift so ein Eisbär, wie Ihr seyd, freilich nicht!“ antwortete sie; „aber ich weiß leider nur zu gewiß, daß ich, obgleich schuldlos, Anwalds Mörderin bin. Er liebte mich; doch meine jungfräuliche Strenge“ — Kiesling fiel ihr mit einem schmetternden Gelächter in das Wort, und benahm ihr damit die Lust, ihr Hirngespinnst weiter zu entwickeln.

Anwalds stiller und sittlicher Lebenswandel begünstigte den milden Glauben, daß er zufällig im Wasser verunglückt sey. Man fand daher kein Bedenken, eine feierliche Beerdigung zu gestatten. Ulrike veranstaltete diese mit verschwenderischem Pomp, und bestellte bei dem berühmtesten Bildhauer des Ortes einen prächtigen Leichenstein. Der geizige Miterbe regte sich nicht weiter dagegen, weil sie großmüthig erklärt hatte, die Kosten der Bestattung und des Grabmahls allein zu bestreiten. Das konnte sie denn auch leicht. Anwalds hinterlassenes Vermögen betrug wenigstens funfzigtausend Thaler. Es ward Anfangs mit gerichtlichem Siegel belegt; da aber Kiesling und Ulrike ihr gemeinschaftliches Erbrecht erwiesen, und ihnen kein anderer Anspruch in den Weg trat, so ließ man ihnen freie Hand, sich in den Nachlaß zu theilen. Hierzu rüsteten sie sich nun, indem jedes einen der berühmtesten Advokaten annahm. Mit diesen Bundesgenossen begaben sie sich auf den Kampfplatz im Hause des Erblassers, und führten über jedes Stück des Hausgeräthes und Kleidervorrathes einen hitzigen Zungenkrieg. Sie stritten vom Morgen bis in die Nacht, und hatten sich noch kaum über den dritten Theil der Gegenstände auseinander gesetzt. Der Nachtwächter verkündete eben die zehnte Stunde, als sie über einem alten Schlafrocke im heftigsten Zanke begriffen waren. Trotz aller Vorstellungen bestand die Gegenpartei auf ihrem Kopfe, und Kiesling wollte sich in den Besitz des streitigen Kleinods mit Gewalt setzen. Er warf es auf den Platz, wo er seine schon abgetheilten Erbstücke aufgehäust hatte. Ulrike zog es wieder nach ihrem Gebiete hin. Jener ließ die Beute nicht fahren; und so standen sie mit grimmigen Gesichtern und funkelnden Augen einander gegenüber, zerrten und zogen an dem mürben Schlafrocke so lange, bis er in der Mitte von einander riß, und Beide mit einer Hälfte in der Hand, rücklings zu Boden fielen. Die Advokaten brachen in ein schallendes Gelächter aus, und jeder von ihnen half seiner Parthei wieder auf die Füße. — „Lassen Sie mich einen Vorschlag in Güte thun!“ sagte der Eine. „Friede nährt, Unfriede verzehrt! Davon sehen wir an diesem unglücklichen Schlafrocke ein trauriges Beispiel. Wie wäre es daher, wenn Sie durch eine zärtliche Vereinigung aller Fehde ein Ende machten? Sie sind Beide noch unvermählt, sind Beide weder zu jung, noch zu alt, um in den Stand der Ehe zu treten; was hält Sie ab, sich mit einander zu verbinden, und auf diese Art

der schönen Erbschaft ungetrennt zu genießen?" — „Ein herrlicher Einfall, bei meiner Seele!" rief Kiesling. — „Das glaube ich," sprach Ulrike mit einem schnöden, gezierten Tone. „Der Herr Vetter könnte sich diesen Vorschlag ohne Bedenken gefallen lassen." — „Ho! Ho!" fuhr jener auf. „Es ist noch die Frage, wer dabei gewinnen oder verlieren würde. Aber ich wage es!" — Mit diesen schmeichelhaften Worten bot er ihr seine lange dürre Hand. Ulrike wendete sich und schüttelte sich, als griff der Tod nach ihr. Doch der Advokat, der sich zum Ehestifter aufgeworfen hatte, stellte ihr den Vortheil, die ganze ungetheilte Erbschaft zu erheirathen, mit so eindringender Beredsamkeit vor, daß dadurch der unempfindliche Stein ihres Herzens bewegt wurde. Sie verbesserte nach und nach die unartige Stellung, in welcher sie dem verhaßten Freier den Rücken zukehrte; und als sie so ihre Vorderseite langsam herumgeschraubt hatte, sagte sie mit einem feierlichen Tone: „Ich weiß, Herr Vetter, daß ich die feine, zartfühlende Seele, die mich bis zum Sterben liebte, in Ihnen nicht wieder finde. Sie sind ein ungeschliffner Diamant; denn Ihr Gemüth ist im Grunde nicht böse, und bloß in dieser Rücksicht will ich mich zu dem heiligen Bunde, der allen weitern Streit zwischen uns aufhebt, entschließen. Ich bedinge mir jedoch aus, daß Sie die rauhe Rinde, die Sie umgiebt, abwerfen, und sich besonders der öffentlichen Versteigerungen gänzlich enthalten. Wagen Sie es ja nicht, wenn wir verbunden sind, Ihr bisheriges Trödlerleben fortzusetzen, und allerlei Plunder in eigner hoher Person über die Straße zu tragen! Thun Sie das nur ein einziges Mal, so lasse ich mich schnell wieder scheiden!" — Kiesling hörte diese Vorhaltung ruhig an, versprach mit Hand und Mund, sich zu verfeinern, und so kam auf der Stelle die Verlobung des edlen Paares zu Stande. Es wurden Ringe gewechselt, und alle schon abgetheilten Erbstücke, zum Zeichen des nun gemeinschaftlichen Besitzes, durch einander geworfen.

Während dieses lustigen Tumultes bemerkte man nicht, daß ein Wagen am Hause vorfuhr. Es kamen Leute herauf; die Zimmerthür ward ohne Anklopfen geöffnet, und herein trat .... Herr Anwald, von einem jungen Frauenzimmer begleitet. — Ulrike sank mit einem Schrei auf den Sopha, ihr Bräutigam kroch unter den Tisch, die beiden Advokaten faßten einander an, und zogen sich rückwärts in einen Winkel. — Der vermeinte Geist blickte die unerwartete Gesellschaft eine Minute lang stumm und bewegungslos an, und verließ dann erst die Thürschwelle, um seine Verwandten zu begrüßen. Aber Ulrike lag, wie entseelt, mit geschlossenen Augen da, und Kiesling, zu dem er sich unter den Tisch bückte, strampelte mit den Beinen wie ein Besessener, und verbat sich hiermit alles Gespräch. So überall abgewiesen, ging er den Sachwaltern zu Leibe, und fragte, wie er zu der Ehre komme, sie in seiner Wohnung zu finden. Der Muthigste von ihnen erwiederte: die ganze Stadt glaube, er sey auf nassem Wege in die Ewigkeit gegangen, und seine Verwandten hätten sich deshalb in sein Haus verfügt, um seine fahrende Haabe zu theilen. — „Das ist lustig!" rief Anwald. „Man hielt mich für todt, und ich will nun erst anfangen zu leben." — Indem er so sprach, richtete sich Ulrike hinter seinem Rücken langsam auf. Auch ihr Bräutigam schlüpfte leise unter dem Tische hervor, und setzte sich neben sie. Anwald

führte nun seine Begleiterin zu ihnen hin, und sagte: „Meine Werthesten, ich habe das Vergnügen, Ihnen hier meine Frau vorzustellen.“ — Ulrike sprang wie eine Furie auf. „Was sind das für höllische Blendwerke, die meinen Geist verwirren! Sie ertrinken, mein Herr! werden in Ihrem alltäglichen Frack aus dem Wasser gezogen, werden mit möglichster Pracht begraben, und machen dann Hochzeit!“ — „Wie?“ rief Anwald, „ertrunken? in meinem braunen Frack? O der arme, unglückliche Mann!“

Es war nämlich, wie Anwald nun erzählte, vor einiger Zeit ein dürftiger, von allem Lebensunterhalte entblößter, für einen reisenden Künstler sich ausgebender Fremdling zu ihm gekommen, hatte ihn um Unterstützung gebeten, und unter andern Gaben eine vollständige Kleidung von ihm erhalten. Doch bald nachher mußte er, wie sich jetzt zeigte, aus Lebensüberdruß in den Strom gesprungen, oder durch einen widrigen Zufall hinein gerathen seyn. Während der Zeit, daß Anwald, nach vieljährigen Einladungen, einen entfernten Freund besuchte, sich in dessen Nichte verliebte, und Hochzeit machte, war diese Irrung entstanden.

Ulrike gerieth bei dieser Entwickelung ganz außer sich, und ihre Lage war in der That nicht beneidenswerth. Sie hatte einen stockfremden Menschen mit großem Aufwande begraben lassen, hatte sich wegen einer Erbschaft, die nun wie ein Traum verschwand, mit einem unleidlichen Menschen verlobt, und der Mann, der sich aus Liebe zu ihr getödtet haben sollte, trat ihr mit einem jungen, schönen Weibchen unter die Augen. Wäre diese unselige Erscheinung ihr allein sichtbar geworden, so hätte sie sich allenfalls darüber beruhigt; aber sie ward dadurch vor der ganzen Stadt beschämt, da sie überall herumgeprahlt hatte, daß Anwald zum Sterben in sie verliebt gewesen sey, und ihre Sprödigkeit ihn in die Wellen gejagt habe. Die Vorstellung dieser öffentlichen und unauslöschlichen Schmach ergriff sie so heftig, daß sie sich eine hitzige Krankheit zuzog.

Charade.

Zweisylbig ist's: Der Ersten Sinn
Weist auf der Dinge Anfang hin,
Giebt den Begriffen Steigerung,
Und steht bei Alt, doch nicht bei Jung.
Die zweite Sylbe schmückt den Wald,
Und macht Dir ihn zum Aufenthalt;
Einst, wie es jetzund über Dir,
Liegt es und nützt es unterm Thier. —
Das Ganze nimmt wohl der Soldat,
Und der sonst einen Obern hat;
Doch heimlich nimmt es, wer nicht Zeit,
Nicht Willen hat zur Höflichkeit.

Auflösung der Räthsel-Frage im vorigen Stück:
Loth.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die zum ehemaligen Magnus'schen, jetzt Dominial-Bauerguthe in Lansitz gehörigen, auf dem Lug und alten Queerstücken belegenen Weingärten, sollen an den Meistbietenden verkauft werden, wozu Terminus auf den 1. Oktober cr. anberaumt worden ist.

Kauflustige werden eingeladen, am gedachten Tage Vormittags 10 Uhr im Vorwerke zu Lansitz zu erscheinen und ihr Gebot abzugeben.

Wenn sie diese Weingärten zuvor in Augenschein nehmen wollen, so können sie sich deshalb bei unserm Wirthschaftsbeamten Thonke melden, welcher sie an Ort und Stelle begleiten wird.

Grünberg den 23. September 1828.

Der Magistrat.

Subhastations = Patent.

Das den Schuhmacher Ernst Pfaffenschläger=schen Eheleuten hierselbst gehörige Wohnhaus No. 344. im zweiten Viertel, taxirt 376 Rtlr. 21 Sgr. 6 Pf., soll im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 25. Oktober c., welcher peremtorisch ist, Vormittags um 11 Uhr auf dem Land= und Stadt=Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz= und zahlungsfähige Käufer einzufinden, und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme veranlassen, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 13. September 1828.

Königl. Preuß. Land= und Stadt=Gericht.

Avertissement.

Die zu Seiffersholz Grünbergschen Kreises sub No. 6. belegene dienstbare Gärtnernahrung des Christian Vogt, soll wegen nicht belegter Kaufgelder, mit der früher davon aufgenommenen Taxe von 295 Rtl. 29 Sgr. 9 Pf., auf den 28. November d. J. Vormittags um 11 Uhr im herrschaftlichen Amts=Hause zu Seiffersholz öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu wir besitz= und zahlungsfähige Kauflustige hierdurch einladen.

Poln. Nettkow den 16. September 1828.

Freiherrlich von Arnold=Ehrenberg'sches Patrimonial=Gericht über Seiffersholz.

Bekanntmachung.

Montags den 29. September d. J. wird in den Kallenbachschen Weingärten, im Marschfelde Nachmittags um 2 Uhr, im Garten beim rothen Wasser um halb 4 Uhr, und in den Weingärten auf den Hirtenbergen um halb 5 Uhr, an Ort und Stelle der Wein am Stocke an die Bestbietenden verpachtet werden, wozu sich Pächter einfinden wollen und den Zuschlag sofort zu erwarten haben.

Grünberg den 17. September 1828.

Lorenz, Justiz=Commissarius, als Bevollmächtigter der Kallenbachschen Erben.

Bekanntmachung.

Es soll Donnerstag den 2. Oktober c. Nachmittag um 2 Uhr in dem Kaufmann Thonke'schen Weingarten am Hohenberge, und Freitag den 3. Oktober Nachmittags um 2 Uhr in den Müller Kurzmann'schen 6 Weingarten=Flecken auf den Maugschtbergen, der Wein am Stocke, auf freiwilligem Wege meistbietend verlicitirt werden.

Grünberg den 25. September 1828.

Nickels.

Privat = Anzeigen.

Künftigen Sonntag den 28. September des Nachmittags wird hieselbst ein lebendiger Hirsch ausgeschossen werden. Liebhaber werden dazu eingeladen.

Das Dominium Deutsch=Kessel.

Der diesjährige Wein an den Stöcken in dem, unter meiner Administration stehenden, dem Huf= und Waffenschmidt Christian Herrmann gehörigen, im Erlenbusch=Revier gelegenen Weingarten, wird den 1. Oktober Nachmittags um 3 Uhr an Ort und Stelle, gegen sogleich zu leistende Zahlung, an den Meistbietenden verpachtet werden. Pachtlustige werden mit der Bemerkung eingeladen: daß erst nach erfolgter Zahlung über den Wein disponirt werden kann.

Grünberg den 24. September 1828.

Christoph Hentschel, als Administrator.

Mehrere erst leer gewordene große Weingefäße von 4, 5, 6, 8 bis 9 Viertel Gehalt, kann ich im Auftrage der rc. Kallenbachschen Erben, meistbie=

tend oder auch aus freier Hand nach einer billigen Taxe verkaufen. Kauflustige hiezu lade ich zur Abgabe ihrer Gebote auf künftigen Montag den 29. d. früh um 9 Uhr in das bekannte ꝛc. Kallenbachsche Haus hierdurch ergebenst ein.

Samuel Pilz.

Ein Karpfen-Ausschieben werde ich auf Sonntag den 28. d. M. veranstalten, zu welchem ich höflichst einlade.

Brauer Kliem in Schloin.

Eine Streichmaschine ist billig zu verkaufen bei Sander am Markt.

Unterzeichnete ist gesonnen, ihre auf dem sogenannten Mühlstücke gelegenen Aecker nebst einer Wiese und dabei befindlichen Scheune, so wie auch den Acker beim grünen Kreuz, auf 3 Jahre zu vermiethen. Die Bedingungen sind bei mir zu erfahren.

Wittwe Conrad.

Neue Holl. und neue Schottische Voll-Heringe empfing und verkauft billigst

C. Frömbsdorf.

Schöne neue Stralsunder Bratheringe empfing

C. F. Eitner beim gr. Baum.

Wein-Ausschank bei:

Tuchbereiter Steffen in der Todtengasse.
Gleinig hinter der Hospitalgasse.
Karl Decker am Topfmarkt, 1827r.
Samuel Augspach in der Todtengasse.
Johann Christian Pflüger beim Grünbaum.
Franz Loh auf der Lawalder Gasse.
Gottlieb Schiller in der Hintergasse.

Nachstehende Schriften sind bei dem Buchdrucker Krieg in Grünberg zu den festgesetzten Ladenpreisen stets vorräthig zu haben:

Maurer. Lehrreiche Erzählungen. Ein Geschenk für die Jugend. Mit illuminirten Kupfern. 8. gebunden 20 sgr.

Der Wunderdoktor, oder vollständiger Rathgeber in allen Krankheiten des menschlichen Leibes, für alle Stände. Nach den vorzüglichsten Quellen, und nach untrüglichen Erfahrungen der berühmtesten Aerzte aller Völker und Zeiten bearbeitet. 8. geh. 1 rtlr.

Kurze aber gründliche und bewährte Anweisung, alle Arten von Essig aus Wein, Bier, Obst, Korn, Honig und allerhand bisher wenig geachteten Materialien, sowohl im Großen als im Kleinen, mit vielem Vortheil zu brauen und anzusetzen, wie auch vielerlei künstliche Essigarten zu bereiten. Nebst einem Anhange, wie die beliebtesten Früchte zum Hausbedarf in Essig einzumachen, und mehrere Sorten feine Liköre, Aquavite und Getränke mit geringer Mühe und wenig Kosten selbst zu verfertigen sind. Fünfte Auflage. 8. geh. 5 sgr.

Muntz. Die Oelreinigung nach einem leichten und schnellen Verfahren, sowohl im Kleinen als im Großen anzuwenden. Durch eine Zeichnung erläutert. 8. geh. 7 sgr. pf.

Naumann. Lehrbuch der Pferdekenntniß. Zweite Auflage. 8. 1 rtlr.

Klarin. Die wohlunterrichtete und sich selbst lehrende Köchin, oder die Kunst, in der kürzesten Zeit ohne alle Vorkenntnisse auf die vortheilhafteste Art billig und schmackhaft kochen zu lernen. Zweite Auflage mit einem Titelkupfer. gebunden 15 sgr.

D. Reisig. Evangelische Vorträge. Erster Band. 8. 1 rtlr. 10 sgr.

Reichard. Karte von Griechenland. 10 sgr.

Charte des Osmanishen Reichs in Europa und Asien. In 3 Blättern. 1 rtlr. 10 sgr.

Schmidt. Karte des Krieges-Schauplatzes in der Europäischen Türkei. 20 sgr.

Reymann. Karte der Europäischen Türkey. In 4 Blättern. 20 sgr.

Reichard. Der Europäische Theil des Osmanischen Reichs oder die Europäische Türkei. 7 sgr. 6 pf.

Vaudoncourt. Carte générale de la Turquie d'Europe a la droite du Danube ou des Beglerbegliks de Roumili, Bosna Moree et pays Limitrophes. In 4 Blättern. 1 rtlr. 10 sgr.

Plan von Schumla. 7 sgr. 6 pf.

Zeitungs-Karte über den Schauplatz des jetzigen Russisch-Türkischen Krieges. 5 sgr.

Mannert. Charte der Europäischen Türkey, Kleinasien, einem Theile Syriens, und andern angrenzenden Ländern. 12 sgr. 6 pf.
Weiland. Karte vom Osmanischen Europa und der Europäischen Türkey. 10 sgr.
Leiste. General-Charte von der Europäischen Türkey. 10 sgr.
Hammer. Karte der Europäischen Türkey. 12 sgr. 6 pf.
v. Zülow. Karte der Europäischen Türkey. Ungarn und der Jonischen Insel-Republik. 20 sgr.
Charte des Kriegs-Schauplatzes von der niedern Donau bis Constantinopel. In 2 Blättern. 20 sgr.
Klein. Vollständiger Schauplatz von Griechenlands Wiedergeburt. Politisch-statistische Charte von der Europäischen Türkey und ganz Kleinasien. 15 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 15. September: Einwohner Joh. Gottfr. Markert ein Sohn, Friedrich Wilhelm.

Den 18. Häusler Frenzel in Wittgenau ein Sohn, Samuel. — Einwohner Johann Friedrich Dollin eine todte Tochter. — Einwohner Johann Gottfried Hoffmann in Heinersdorf eine Tochter, Anna Rosina.

Den 19. Tuchmacherges. Johann Terschkewitz eine Tochter, Maria Elisabeth.

Den 21. Böttcher Mstr. Karl Bodel ein todter Sohn.

Den 23. Gärtner G. Wuttke zu Drentkau eine Tochter, Anna Rosina.

Getraute.

Den 24. September: Tuchmacher Mstr. Daniel Mannigel, mit Frau Mariane Prange geb. Richter aus Sagan.

Gestorbne.

Den 17. September: Tabaksfabrikant Karl August Herrmann Sohn, Reinhold Julius, 2 Tage, (Stickfluß).

Den 21. Tuchm. Mstr. Karl August Steinsch, 39 Jahr 11 Monat, (Abzehrung). — Tuchbereiter Mstr. Friedrich Görke, 88 Jahr 2 Monat, (Altersschwäche).

Den 23. Kaufmann Johann Franz Effner Tochter, Helene Louise Tiburtia, 1 Jahr 5 Monat 8 Tage, (Gehirn-Wassersucht).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 22. September 1828.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	2	8	10	2	5	8	2	2	6
Roggen . . .	= =	1	17	6	1	14	10	1	12	4
Gerste, große .	= =	1	10	—	1	7	6	1	5	—
= kleine .	= =	1	6	—	1	4	—	1	2	—
Hafer	= =	—	23	—	—	21	6	—	20	—
Erbsen	= =	1	20	—	1	19	—	1	18	—
Hierse	= =	1	12	6	1	11	4	1	10	—
Heu	der Zentner	—	18	—	—	16	6	—	15	—
Stroh	das Schock	5	—	—	4	15	—	4	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.